

Leseprobe aus:

Rachel Cusk

Arlington Park



Die ganze Nacht lang fiel der Regen auf Arlington Park. Die Wolken kamen von Westen her: Wolken wie düstere Kathedralen, Wolken wie Maschinen, Wolken, die sich als dunkle Blüten am eben noch trockenen, sternklaren Himmel über England entfalteten. Sie überrollten das Hinterland, das schon in unruhigen Schlaf gesunken war. Sie überrollten die niedrigen, dichtbesiedelten Hügel, wo vereinzelt Lichter im Dunkel flimmerten. Um Mitternacht erreichten sie die große Stadt, die verwegen glitzernd in ihrem flachen urzeitlichen Becken lag. Unmerklich schwellen sie an, wuchsen sich aus zu einer zweiten Stadt in den Lüften, die sich immer mehr ballte und ausdehnte und ihre grotesken Monumente hochzog, ihre Türme, ihre riesigen, unbewohnten Wolkenschlösser.

In Arlington Park schliefen die Leute. Noch strahlten aus manchen Häusern orangefarbene Lichtvierecke. Noch schlich dann und wann ein Auto durch die verwaisten Straßen. Eine Katze sprang von einer Mauer, verschmolz mit dunklen Schatten. Lautlos füllten die Wolken den Himmel. Der Wind frischte auf. Er bewegte sacht die Zweige der Bäume; im finsternen, leeren Park schlangen die Schaukeln leise hin und her. Eine Handvoll trockenes Laub raschelte über den Bürgersteig. Unten in der Stadt waren immer noch Menschen unterwegs, aber in Arlington Park lagen sie schon im Bett, dem nächsten Tag ergeben. Niemand sah den Regen kommen, niemand außer

einem Paar, das auf dem Heimweg von einem gemeinsamen Abend durch die stillen Straßen lief.

«Sieht nicht gut aus», sagte der Mann mit einem Blick zum Himmel. «Da kommt gleich was runter.»

Die Frau lachte gereizt auf.

«Heute Abend musst du wohl zu allem deinen Senf abgeben, was?», sagte sie.

Sie schlossen ihre Haustür auf. Das orangefarbene Licht flammte für einen Moment im Eingang auf und verlosch dann wieder.

Am Arlington Rise, wo die Straßenlaternen einen Tunnel aus hartem Licht schufen und der Fahrdamm stadteinwärts abfiel, hob der Wind den herumliegenden Müll und verwirbelte ihn. Weiter unten im Tal senkte sich der schwere Himmel über die längst dunklen Ladenfronten. Eine tückische Bö ließ Ladenschilder gegen Schaufenster knallen. Von hier aus konnte man die Stadt sehen, ausgebreitet in ihrem nächtlichen Halbglanz, überzogen von bräunlichem Dunst. Aus ihrem geballten Zentrum ragten Kräne und Bürogebäude und die angestrahlten Türme der Kathedrale. Rote und gelbe Lichter huschten umher, bildeten wiederkehrende Muster, als wären sie Teil eines komplizierten Mechanismus. Da, wo die Vororte sich nach Norden und Osten hin ausdehnten, wogten funkelnde Lichtfelder über das schwarze Land.

Im Zentrum der großen Stadt hatten die Pubs und Restaurants geschlossen, aber die Leute standen Schlange vor den Clubs. Als der Regen einsetzte, kreischten ein paar Mädchen los und hielten sich ihre Handtaschen über den Kopf. Die Jungen lachten unsicher. Sie zogen die Schultern hoch und schoben die Hände in die Taschen.

Kalte Tropfen fielen aus der unergründlichen Finsternis und glitzerten im orangefarbenen Licht. Sie fielen auf die Markise des Luna-Clubs und tanzten durchs Licht der Laternen. Sie fielen in den trübseligen, verfleckten Brunnen auf dem Platz, an dem Männer in T-Shirts mit Bierdosen saßen und Jungen mit Kapuzensweatshirts im Dunkeln schnittige Kreise auf ihren Skateboards zogen. Menschen drängten sich in Hauseingängen: kreischende Mädchen auf Stiletto, Jungen mit steifgegeltem Haar, Männer in mittleren Jahren, die verstohlen gefüllte Plastiktüten trugen. Eine Frau in eng anliegendem Regenmantel klickerte hastig übers Pflaster und sprach dabei in ihr Handy. Einer der Männer am Brunnen zog sein T-Shirt aus und rieb sich die bibbernde Brust, während die anderen ihm zujubelten. Der Verkehr schob sich durch den Sprühregen. Ein Auto hupte im Vorbeifahren die Mädchen in der Schlange an; Männer grölten aus den heruntergekurbelten Fenstern.

Der Regen fiel auf die verwinkelten mittelalterlichen Straßen und die verdreckten viktorianischen Straßen und die zerbombten breiten Straßen, an denen man Einkaufszentren errichtet hatte. Er fiel auf das Krankenhaus, das alte Theater und das neue Multiplex-Kino. Er fiel auf Parkhäuser und Bürogebäude. Er fiel auf Fast-Food-Restaurants und Pubs mit dem Union Jack im Schaufenster. Er fiel auf Neubaukomplexe, deren Fenster noch mit Plastikfolie geschützt waren und deren Fundamente noch im Schlamm standen, und er fiel auf ihre Bauzäune. Am Flussufer, wo sich Hochhäuser aneinanderreichten – Versicherungsgesellschaften und Banken, alle streng geometrisch angelegt –, fiel der Regen auf ihre streng geometrisch an-

gelegten Plazas. Auf dem schwarzen Fluss unter der Brücke suchten Schwäne inmitten schwimmenden Unrats Schutz vor den dicken Tropfen. Auf der regenschwarzen High Street warteten Menschen an jeder Bushaltestelle: Menschen aus trostlosen Teilen der Stadt, aus Weston oder Hartford, wo der Regen auf längst geräumte Läden und Häuser und die betonierte Fußwege von Wohnsiedlungen fiel, in denen es keine Nachtruhe gab. Sie drängten sich in den Wartehäuschen: ein Mann mit einer riesigen Garbe Dreadlocks, ein Mann mit einem dicken Koffer, eine alte, sauber in ihren Tweedmantel verpackte Frau, ein Liebespaar in Jogginganzügen, das sich unter dem Plastikdach, auf das der Regen trommelte, küsste und küsste, sodass die alte Frau, als der Bus hinter einem riesigen Bogen aus schwarzem Wasser ankam, dem Jungen auf die Schulter klopfen und die beiden ans Einsteigen erinnern musste.

Der Bus fuhr durch den Regen den Firley Way hoch, der vom Zentrum aus durch die Vororte bis zum Gewerbepark führte, wo Regen auf anonyme Discountläden und Kaufhallen fiel und ihre leeren Parkplätze überschwemmte. Er fiel auf die Dächer längst dunkler Vorplätze von Reparaturwerkstätten. Er fiel auf die Schauräume von Autohändlern und auf Baumärkte. Er klatschte gegen die Plastikverschlüge, unter denen sich lange Schlangen von Einkaufswagen aneinanderklammerten. Er fiel auf das Gewerbegebiet und die Ziersträucher rings um dessen verlassenem Verkehrskreisel. Er fiel auf die schwarzen, gefügigen Felder, aus denen immer wieder hemmungslos Bauland geschnitten wurde. Er fiel mit solcher Wucht auf das riesige neoklassizisti-

sche Dach des Merrywood Centers, dass das Wasser in Strömen dessen gleichgültige Fassade hinunterlief.

Am Arlington Rise lief der Regen durch die Rinnsteine abwärts. Über der Stadt darunter hing ein Dunst, der den roten und gelben Lichtern etwas von ihrer Leuchtkraft nahm. Aus dem glitzernden, dampfenden Ballungszentrum erhob sich das Geräusch von Hupen und einer Sirene.

Ein Stück weiter oben, hinter einer Kurve, verschwand die Aussicht. Die Dunkelheit vertiefte sich. Die Häuser wurden eleganter, die Bürgersteige ordentlicher. Wo die Straße zum Arlington Park hin anstieg, wurden die großen Billigshops von Blumen- und Antiquitätengeschäften abgelöst: Die Eckläden mit ihren paar Flaschen im Regal wichen seriösen Weinhandlungen, die Fast-Food-Filialen Bistros. Nach beiden Seiten hin öffneten sich baumgesäumte Alleen. Im Regen hatten diese Straßen die zeitlose Aura von historischen Orten. Die großen Häuser standen zurückgesetzt, geradezu gleichmütig zwischen den tropfenden Bäumen. Dazwischen bot sich ein letzter Panoramablick auf die Stadt in der Senke, auf ihre ewigen roten und gelben Lichter, ihr mechanisches Pulsieren, ihre Straßen, wo es tags wie nachts von blindwütigem Leben wimmelte. Es war eine berückende und zugleich alles andere als beruhigende Aussicht. Was sich da dem Auge darbot, war erbarmungslos dramatisch: Diese unerbittliche Aktivität kannte keinen Sinn für Rast, für die angemessenen Unterbrechungen und Zäsuren im Leben, wo die Geschichte des Lebens doch ihre Unterbrechungen und Pausen erforderte, ihre Tage und Nächte. Sonst ergab sie keinen Sinn.

Bei diesem Ausblick aber konnte man ein Menschenleben für bedeutungslos halten. Und auch ein Tag erschien ohne Bedeutung.

Der Regen fiel auf Arlington Park, fiel auf seine leeren Allees und seine wohlgestutzten Hecken, auf seine Schulen und seine Kirchen, auf seine Bäume und seine Gärten. Er fiel auf seine viktorianischen Gebäude mit ihren mittlerweile dunklen Fenstern, auf seine erkerbewehrten Häuserreihen, auf seine georgianischen Anwesen hinter ihren Toren, auf sein Gewirr aus schmucken Straßen mit ihren hübsch gestrichenen zweigeschossigen Häuschen. Er fiel frohlockend auf den dunklen, verlassenem Rasen des Parks, auf seine adretten Wege und Büsche. Er prasselte nieder, wusch die Bürgersteige, strömte durch die Rinnsteine, trommelte auf die Motorhauben parkender Autos. Die ganze Nacht lang fiel er, bis er kurz vor Anbruch der Morgendämmerung mit neugewonnener Kraft eine rauschende Kaskade über die Häuser entlud, die wahre Wassermassen gegen die dunklen Fenster schleuderte.

Im Schlaf hörten sie ihn, die Leute in ihren Betten: den donnernden Krach des Wassers. Er drang in ihre Träume, ein Geräusch wie von tosendem Beifall. Es war, als applaudierte ein riesiges Publikum. Immer lauter wurde es, dieses fremdartige, beunruhigende Geräusch. Es erfüllte die Nacht: ließ die Fenster rattern, ließ die Leute unter ihren Bettdecken zusammenfahren, ließ Kinder im Schlaf weinen. Es war, als fühlten sie sich irgendwie beobachtet, als hätte sich draußen im Finstern ein Publikum eingefunden, das durch die Fenster hereinschaute und dabei in die Hände klatschte.